

Berliner Tageblatt

erschient täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Ausgabe erscheint, und des Montags, an dem es nur in einer Ausgabe erscheint...



Abonnements-Preis auf das Berliner Tageblatt nach dem Rate, welchen die U.K. bei den Verordnungen über den Postverkehr...

Berliner Tageblatt.

Nr. 107. Berlin, Sonnabend, den 4. März, 1882. XI. Jahrgang.

165,487,917 Mark.

Es ist eine blendende Summe, welche die Motive zum Gesetzentwurf, betreffend die Einführung des Tabakmonopols, als Nettogewinn herausrechnen. Und in der That, um 165,487,917 Mark würde es sich schon verlieren, manches grundsätzliche Bedenken gegen die Monopolwirtschaft fallen zu lassen.

schäfte, die noch nicht seit 1869 bestehen, ein anderer Modus geboten —, so kann man vielleicht einen Durchschnittsgewinn pro Arbeiter annehmen und nun den Reingewinn nach dem Durchschnitt der Arbeiter berechnen. Mag man aber so oder so rechnen, immerhin wird man mehr als jenes Almosen erhalten, welches die Vorlage als Verdienst hält, wahrlich nicht sogar mehr als jene 650 Millionen, die Herr v. Moser für diese Kategorie der zu Entschädigenden berechnet hat.

Vorlage die Sache sehr leicht gemacht: sie hat ganz einfach angenommen, daß der Tabak-Konsum unter dem Monopol ebenso hoch bleiben werde, wie er in Deutschland vor der Einführung der neuen Steuer gewesen ist, und danach hat sie nun, unter Annahme ganz willkürlicher Einfuhr- und Fabrikationspreise, eine Rechnung aufgestellt, die allerdings einen Reingewinn von rund 165 Millionen answirft, die aber doch noch ganz wesentlich korrektur bedarf.

Deshalb ist es in hohen Grade interessant, diese Berechnung näher zu beleuchten, um zu sehen, wie man zu jenem angegebenen Ertrage gelangt, und um zu erkennen, welche Ausficht vorhanden ist, daß die Wirksamkeit dem völlig angelegenen Bilbe der Vorlage entsprechen werde.

Was die Entschädigung an das technisch gebildete Personal, Agenten, Makler u. s. f. anbelangt, so bewilligt zwar hier die Vorlage fast das Vierfache von dem, was Herr v. Moser ausgeworfen hat; da aber nach dem Enquetebericht etwa 25,000 Personen dieser Kategorie vorhanden sind, so würden, bei einer Verteilung von 27 Millionen, etwa 1000 Mark auf jeden kommen, eine Summe, die schätzungsweise dem in Aussicht gestellten fünfjährigen Jahresverdienst paßt. Allerdings wird man uns einwenden, daß dann die von der Monopolverwaltung angestellten Personen abgehen, aber trotz aller schönen Redensarten von sehr vortheilhaftem Betrieb u. dergl. können wir doch nicht annehmen, daß mehr als tausend bis höchstens fünfzehnhundert Personen Verwendung finden werden, und der Rest dieser Personen würde die auf den Einzelnen fallende Entschädigungsquote wenig ändern. Daß diese Ziffer nicht zu niedrig gegriffen wird, zeigen die Stats der Monopol-Verwaltungen in Oesterreich und Frankreich; es sind in dem ersteren für Gesamtverwaltung, d. h. für Direktoren, Subdirektoren, Commis, Tabak-Kontrollanten, Inspektoren u. dergl. — also von höchsten bis zum niedrigsten Beamten — zusammen rund 650,000 Mark, in Frankreich für den gleichen Zweck rund 1,435,000 Mark ausgeworfen worden. Darans wird sich Jeder leicht die höchste Zahl derer, welche Beschäftigung finden können, berechnen. Was nun die Arbeiter anbelangt, so klingt es sehr verlockend, daß sie einen fünfjährigen Jahresverdienst erhalten sollen, da aber die Motive nur davon sprechen, 8000 Arbeiter zu entschädigen, so wird sich wohl die Begeisterung, welche in manchen Kreisen der Arbeiter für die Vorlage geäußert haben soll, ganz bedeutend abkühlen. Es würde sich nicht darum handeln, 8000, sondern vielleicht 70—80,000 Arbeiter zu entschädigen, und wie weit man da mit jenen 21 Millionen kommen würde, kann sich Jeder selbst ausrechnen, hat doch jener Herr v. Moser, welcher allerdings 37,000 Arbeiter entschädigen will, für sie 29,000,000 Mark angeworfen.

Zieht man diese Summe von jenen rund 165 Millionen ab, so verbleiben nur noch rund 110 Millionen. Eine weitere Korrektur bedarf der Anlag, daß 81,000 Arbeiter durchschnittlich 577 Mark Arbeitslohn erhalten sollen; wir meinen, daß man doch wohl als Minimum 600 Mark, als Durchschnitt 1000 Mark annehmen muß, ein Satz, bei welchem sich noch keineswegs das Gesprochenen, die Arbeiter im Staatsbetrieb besser zu stellen als in der Privat-Industrie, erfüllen würde. Nimmt man aber 800 Mark als Durchschnitt an, so erhöht sich die Position „Arbeitslohn“ um 18,887,000 Mark, also rund 19 Millionen, so daß von jenen 110 Millionen nur noch 91 Millionen übrig bleiben würden. Andere Einzelheiten, als z. B. Verbrauchgegenstände, Hülfsmaterialien u. s. f., die mit 16,379,565 Mark angelegt sind, würden noch eine Erhöhung erfahen. Dem bei einem Cigarettenkonsum von rund 5,000,000 Kisten, wie er angenommen worden ist, (wir glauben, daß die Regie aus 587,928 Ctr. Tabak wohl etwa sechs Millionen Kisten Cigaretten ausgeben wird, nehmen jedoch wir jene kleine Ziffer an), bei dem großen Quantitäten Nachschub, Zigarettenfabrik, Cigaretten u. dergl. werden sich die Ausgaben für Stoffen, Rohpapier, Staniol, Anschlagung u. s. f., wohl ganz bedeutend höher stellen; wenn auch die Monopolverwaltung nichts für geschmackvolle Anschlagung ausgeben wird, so braucht doch jede 100 Gramm-Paket Tabak oder Schnupftabak je 1000 Stück Cigaretten, jede Cigarette muß doch Papier haben, je 1000 Stück Cigaretten eine Kiste u. s. f., außerdem werden Stoffen, Veredelungsmaterialien u. dergl. gebraucht, so daß wir hier wohl ganz gut 20 Millionen zuzulagen können, es bleiben also 71 Millionen.

Alte Ketten. Roman von Kevin Schöling. (16. Fortsetzung.) „Es ist sehr dumm das, von Gottlob,“ fuhr er fort — „aber lassen wir diesen Bienen von der Hand schweben, denn einfältigen Menschen, und kommen zur Hauptsache...“

Was nun die Annahme der Einfuhrpreise und der Verkaufspreise in der Vorlage anbelangt, so entstehen die diese natürlich nichts davon ihm Kommer machte. Er war ein Virtuose in sich selbst Bezahlen und so hatte er vorläufig in einem sehr geistreichen Erguß seinen Pfarrer sagen können: es giebt größere Hebel als die Schuld! Wie hätte er heute viel an die Tage gedacht, in welche sein neuerer Entschluß seinen Sohn verleiht!

Dreizehntes Kapitel. Nach dem ganzamen Schlage, den der Freier von Bornholz durch seine Entlassung seinem Sohne verleiht, fehlte nichts weiter, als daß dieser nun auch noch das vom Fortier überbrachte Gewand, welches das Schreiber der Prinzessin Gehilbert an Irma enthielt, anfaß und öffnete. Helmrecht mußte, als er es mit den Augen verdingelten, sich gehen, daß er eine Stunde voll ähnlicher Bewunderung nicht erlief; daß er nie geahnt, daß ein so tiefes, unheilbares, verhängnisvolles Web über ein Menschenherz kommen könne... ein Web, das mit Gewalt die stürmischen, leidenschaftlichen Gedanken auf Tod und Selbstverleugung aufzubrechen ließ. Wohl hatte er bei den ersten offenen Mitteilungen seines Vaters erschrocken sich die bittersten Bemerkungen über den bösen Argwohn gemacht, aber er gegen ihn gelacht hatte; aber was dann gefolgt war, diese Aufkündigung, daß Fräulein Alene von Stedenren sein Stiefmutter werden, daß sie als Herrin von Bornholz Besitz nehmen werde — diese Wendung der Dinge war doch eine zu bittere Strafe für seine Schuld! Damit lag für ihn selbst alle und jede Lebenshoffnung zu Boden; er durfte nicht mehr daran denken, je glücklich als fünfzigjährige Herrin in sein Vaterhaus einzutreten zu können. Damit war Alles zu Ende. Und hätte Gleichbedeutung auch Alles, Alles überwunden — daß Fritz Leopold von Barenstein sein Kind hergeben würde, um ein fälliges, gedrucktes Doleben unter dem Schutze einer solchen Stiefschwägermutter zu führen, davon konnte nie die Rede sein. Helmrecht hielt es endlich mit seinem verzweiflungsvollen Herzen, seinem Willen nach Ruhe und Fassung in seinen vier Wänden nicht mehr aus — es drängte ihn, einer Menschenleide voll Theilnahme die seine zu öffnen. Er ging, um den Versuch zu machen, Irma zu sprechen. Aber Irma war nicht daheim; sie war zu Fräulein von Barenstein beurlaubt. Als Helmrecht ihre Wohnung mit diesem Besuche wieder verließ, stieß er draußen auf der Straße auf Rudolf